

Technologie und die Zukunft von Mensch und Gesellschaft

Über die gegenwärtige Studienarbeit der Abteilung „Kirche und Gesellschaft“
des ÖRK

Hat die Abteilung Kirche und Gesellschaft des Ökumenischen Rates in ihren Arbeiten eine totale Wende vollzogen? Diese Frage wird gelegentlich angesichts des neuen Programms der Abteilung gestellt. Hatte die Genfer Konferenz von 1966 sich mit den Problemen raschen sozialen Umbruchs beschäftigt und die Verantwortung der Christen und der Kirchen unter dem Leitbegriff einer „Theologie der Revolution“ diskutiert, so wandte sich die Abteilung nach der Vollversammlung von 1968 der Frage zu, welche Konsequenzen Naturwissenschaft und Technik für die Zukunft des Menschen und der Gesellschaft haben. Die totale Wende wird häufig darin gesehen, daß das Interesse an sozialer Gerechtigkeit nun abgelöst werde durch die Frage nach der technologischen Entwicklung der Welt. Doch dieser Schein trügt: den raschen sozialen Umbruch, in dem wir leben, vermag man erst dann zu verstehen, wenn man die Konsequenzen der technologischen Entwicklung für das gesellschaftliche wie für das individuelle Leben der Menschen erkennt. Insofern war der Schritt, der im ökumenischen Sozialdenken mit dem Beginn dieses Programms vollzogen wurde, notwendig — wenn es auch gelegentlich schwierig zu sein scheint, die Impulse, die von der Genfer Konferenz von 1966 ausgegangen sind, in diesem neuen Programm aufzunehmen und durchzuhalten, und wenn auch immer wieder der Eindruck entsteht, hier wende sich der Ökumenische Rat in einseitiger Weise Problemen der hochindustrialisierten Länder der westlichen Welt zu.

Die große Konferenz über „Technologie und die Zukunft von Mensch und Gesellschaft“, die im Sommer 1971 in Genf durchgeführt wurde, bedeutet also deshalb einen Durchbruch im ökumenischen Sozialdenken, weil sie die Probleme der modernen Naturwissenschaft und Technik mit Nachdruck und öffentlicher Resonanz in die Diskussion eingeführt hat. Zu lösen vermochte sie diese Probleme freilich nicht; auch gelang es ihr nicht, Prioritäten für die Studienarbeit und das praktische Handeln des Ökumenischen Rates zu formulieren. Vielmehr zeigten sich in aller Schärfe die methodischen Schwierigkeiten, die einer intensiven Kommunikation und Kooperation zwischen Theologen und Sozialwissenschaftlern einerseits, Naturwissenschaftlern andererseits insbesondere dann gegenüberstehen, wenn die Barrieren der unterschiedlichen kulturellen Traditionen und der verschiedenen Sprachen noch hinzukommen.

Die Aufgabe, für die Weiterarbeit Prioritäten zu setzen, war deshalb in erster Linie den Stabsmitgliedern der Abteilung Kirche und Gesellschaft, Paul Abrecht und David Gill, sowie den beiden Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, dem indischen Nationalökonom Samuel Parmar und dem australischen Biologen Charles Birch, gestellt. Sie schlugen — nach Rücksprache mit dem Arbeitsausschuß — dem Zentralausschuß des Ökumenischen Rates bei seiner Tagung in Addis Abeba vor, der ökumenischen Studie über „Technologie und die Zukunft von Mensch und Gesellschaft“ drei Schwerpunkte zu geben:

1. Wissenschaft und die Qualität menschlichen Lebens — mit besonderem Gewicht auf der Frage nach den ethischen Implikationen biologischer und ökologischer Forschung;

2. Politische und ökonomische Entscheidungen in einem technologischen Zeitalter — unter Bezug auf die Frage nach der Expansion und dem sinnvollen Gebrauch neuer Technologien, nach den richtigen Wegen der Zukunftsplanung und der Veränderung sozioökonomischer Systeme und Strukturen;

3. „Bilder der Zukunft“ — bezogen auf die Frage, welche neuen Visionen aus kulturellem und künstlerischem Symbolismus oder aus religiöser Überlieferung in der technischen Welt auftreten und welche Relevanz sie für deren Veränderung haben.

Hinzu kam 4. der Auftrag des Zentralaussschusses an die Abteilung Kirche und Gesellschaft, eine Studie über „Gewalt, Gewaltlosigkeit und raschen sozialen Umbruch“ durchzuführen; für diese Studie, die auf die kritischen Anfragen zum Antirassismus-Programm des Ökumenischen Rates zurückgeht, ist im Stab von Kirche und Gesellschaft David Gill zuständig.

Die Tagung des Arbeitsausschusses von Kirche und Gesellschaft, die vom 20. bis 26. Juni dieses Jahres in Nemi stattfand, hatte die Aufgabe, diese vier Themenbereiche zu diskutieren und für die weitere Studienarbeit Empfehlungen auszusprechen. An der Tagung nahmen etwa 20 Mitglieder des Arbeitsausschusses, etwa 30 zusätzliche Experten sowie eine Reihe von Stabsmitgliedern des ÖRK teil, insgesamt also 50 bis 60 Personen. Es handelte sich demnach weniger um eine Tagung des Arbeitsausschusses — er beschränkte sich im wesentlichen darauf, in einigen freien Stunden Einzelfragen aus seinem Aufgabenbereich zu entscheiden —, als vielmehr um eine Expertenkonferenz von beträchtlichem Umfang. Sie wurde methodisch gemäß dem Stil der meisten ökumenischen Konferenzen durchgeführt. Am Anfang stand eine Fülle von Referaten zu den verschiedenen Sachproblemen, die in ihrer Vielfalt kaum aufgenommen, geschweige denn angemessen diskutiert werden konnten; dann folgte die Arbeit in einzelnen Arbeitsgruppen; am Ende stand die Vorlage und Diskussion der Arbeitsberichte im Plenum.

Bei dieser Arbeitsmethode vollziehen sich die produktiven Erkenntnisprozesse vorwiegend in den Diskussionen der Arbeitsgruppen; das aber hat zur Folge, daß jeder Teilnehmer eigentlich nur vom Arbeitsvollzug in seiner eigenen Arbeitsgruppe einen zureichenden Eindruck hat.

Gleichwohl soll im folgenden versucht werden, ein Resümee aus den Ergebnissen aller Arbeitsgruppen zu ziehen:

1. Die Arbeitsgruppe über „Wissenschaft und die Qualität menschlichen Lebens“ war bereits vor der Tagung in Nemi zusammengetreten und hatte ihre Arbeit abgeschlossen. Dazu gehörte einerseits ein von einer kleinen Expertenkonferenz vorbereiteter Bericht über „menschliche Umwelt und verantwortliche Wahl“, der darauf abzielt, den Beitrag des Ökumenischen Rates zu der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umweltproblematik, die 1972 in Stockholm stattfinden soll, vorzubereiten. In der Tat wird manches davon abhängen, ob und wie es dem Ökumenischen Rat gelingen wird, seinen Beitrag zu dieser Konferenz zu leisten. Dieser Beitrag wird, so scheint mir, folgende Aufgaben erfüllen müssen: zu einer nicht von vornherein durch politische Interessen verstellten Einsicht in das Ausmaß der ökologischen Problematik zu verhelfen; den Zusammenhang von Maßnahmen auf dem Gebiet

der Umweltpolitik innerhalb der Industrienationen und den Problemen der Entwicklungsländer zu verdeutlichen; die ethischen Entscheidungen zu klären, die sich für das Verhältnis des Menschen zur Natur, für die Verantwortung der gegenwärtig lebenden Menschen für künftige Generationen, für die Bevölkerungspolitik wie für die Struktur unseres Wirtschaftssystems aus der gegenwärtigen ökologischen Krise ergeben. Diese Krise wird nur gemeistert werden, wenn ein Wandel in den Wertvorstellungen eintritt, die das gegenwärtige sozioökonomische System der Industrienationen bestimmen. Dazu, daß diese Einsicht nicht durch technokratische Lösungsvorschläge verdrängt wird, wird der Ökumenische Rat beitragen müssen.

Es hängt mit diesen Problemen unmittelbar zusammen, wenn die Arbeitsgruppe über „Wissenschaft und die Qualität menschlichen Lebens“ besonderes Gewicht auf das Stichwort „Verantwortung der Wissenschaft“ gelegt und eine intensive Diskussion dieses Stichworts in den nächsten Jahren angeregt hat. Sie hat die ethischen Probleme, die mit den Erkenntnissen der modernen Genetik entstehen, als Gegenstand einer „Pilot Study“ gewählt und eine Neuorientierung des Ökumenischen Rats und der Mitgliedskirchen in Fragen der genetischen Beratung der Eltern, der Aufdeckung genetischer Schäden am Embryo und der Abtreibung aufgrund genetischer Indikation sowie in Fragen der Eugenik angeregt. Diese Anregungen können in ihrer differenzierten Begründung hier nicht im einzelnen dargestellt werden; ebenso wie die Vorschläge der anderen Arbeitsgruppen werden sie bald in „Study Encounter“ und später auch in einer selbständigen Broschüre zugänglich sein. Auf diese Veröffentlichungen sei heute schon nachdrücklich aufmerksam gemacht.

2. Die Arbeitsgruppe über „politische und ökonomische Entscheidungen in einem technologischen Zeitalter“ hat ihre Empfehlungen auf folgende Punkte konzentriert:

a) Durch weitere Untersuchungen muß die Frage geklärt werden, welche Konsequenzen die Einsicht in die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen der Erde und in die fortschreitende Verschmutzung und Zerstörung der Biosphäre für die politischen und ökonomischen Entscheidungen der Industrienationen hat. Zwingt diese Einsicht, vor allem wenn man die Problematik der Entwicklungsländer mit bedenkt, zu einer drastischen Reduktion der ökonomischen Steigerungsraten in den hochindustrialisierten Ländern — oder sogar, wie manche vermuten, zu einer Beendigung des wirtschaftlichen Wachstums? Welche Konsequenzen hätte dies für das politische System dieser Länder? Welche Folgen hätte es für die politische Verantwortung der Kirchen in der dann erforderlichen fundamentalen Veränderung ökonomischer und politischer Strukturen?

b) Wirtschaftliches Wachstum als solches, ohne die Umverteilung von Macht und Ressourcen, bringt keine Gerechtigkeit. Neuere Anzeichen dafür, daß schwächere Länder, wenn sie sich gemeinsam darum bemühen, höhere Preise für ihre Produkte fordern können — wie etwa das Beispiel der Ölpreise zeigt —, sind immer noch spärlich, aber doch ermutigende Hinweise für einen Wandel in einer günstigen Richtung. Christen in allen Ländern werden aufgefordert, diese Bemühungen politisch und ökonomisch zu unterstützen; damit ihre Aktionen effektiv werden, sollen sie mit christlichen wie nicht-christlichen Organisationen und Personen in dieser Frage kooperieren.

c) Die Urbanisierung ist eine globale Erscheinung. Für Christen stellt sich

die Frage, wie die städtische Umwelt eine menschliche Umwelt werden kann. Die Arbeitsgruppe empfiehlt eine vergleichende Studie über sieben oder acht urbane Regionen. Die lokalen Kirchen sollen prüfen, wie sie ihre Mittel dazu einsetzen können, in den armen Teilen der Städte zu einer Besserung der Lebensverhältnisse beizutragen. Der Ökumenische Rat soll prüfen, ob er ein breitgestreutes Publikationsprogramm insbesondere zu Fragen der Urbanisierung in die Wege leiten kann.

d) Schon die Genfer Konferenz von 1970 hatte das Problem der Partizipation als ein Zentralproblem der gegenwärtigen Entwicklung herausgestellt. Auch in Nemi wurden nachdrücklich Studien über die Probleme und Möglichkeiten effektiver Partizipation am Entscheidungsprozeß in politischen und wirtschaftlichen Systemen gefordert. Zugleich wurden Studien über die Möglichkeiten des Transfers von *Macht* (und nicht allein des Transfers von Technologie) aus den entwickelten in die unterentwickelten Länder angeregt.

e) Die Arbeitsgruppe weist die Kirchen nachdrücklich auf das Studienprogramm von SODEPAX über „Armut 2000“ hin. Besonders bemerkenswert an diesem Programm ist, daß es die Armut nicht nur am Pro-Kopf-Einkommen, sondern an den sechs Indikatoren: Einkommen, Beschäftigung, Urbanisierung, Bildung, Gesundheitsvorsorge, Wohnung messen will.

Aus der Vielfalt der Gesichtspunkte sei nur einer abschließend nochmals hervorgehoben: Das Stichwort „Umverteilung von Macht“ (redistribution of power), das in der deutschen Diskussion über das Antirassismus-Programm des ÖRK solches Aufsehen und solchen Widerspruch erregt hat, erweist sich auch dann als ein Schlüsselbegriff, wenn man die Verantwortung der Christen für die anstehenden ökonomischen Entscheidungen diskutiert.

3. Mit dem Thema „Bilder der Zukunft“ ist ein neues Moment in die ökumenische sozialethische Diskussion gekommen: die Aufforderung nämlich, in dieser Diskussion auf die Phänomene der wachsenden psychischen Unsicherheit, der als Protest gegen Technokratie und Wohlstand entwickelten Formen der Gegenkultur (counter-culture), des neuen Symbolismus in der Kunst, der neuen Formen von Religiosität zu achten und diese Phänomene zu den Impulsen christlicher Hoffnung und zu Prognose, Utopie und Planung als den drei Schritten einer reflektierten Antizipation von Zukunft in Beziehung zu setzen. Dies erfordert auch eine neue Prüfung des Verhältnisses zwischen dem christlichen Glauben und den Ideologien. Dieser Zugang zu den Problemen ist in der ökumenischen Diskussion noch ungewohnt; dementsprechend hat der Bericht über diese Fragen experimentellen Charakter und fordert den Ökumenischen Rat zu Experimenten auf: auf die Visionen der Zukunft bei Kindern, Jugendlichen und Künstlern zu achten und diesen Gelegenheit zu geben, ihren Visionen in der Gestalt von Happenings Ausdruck zu verleihen; eine filmische Aufnahme und Verbreitung dieser Experimente; ein lokales Seminar in Genf über Wissenschaft, Technik und die Kirchen, an dem der Stab des ÖRK, die Genfer Kirchen und in Genf lebende Wissenschaftler beteiligt werden sollen — als Experiment dafür, wie das ökumenische Denken in diesen Fragen christlichen Kirchen und Gruppen vermittelt werden kann; schließlich eine Kooperation zwischen Kirche und Gesellschaft und der neuen Abteilung des ÖRK für den Dialog mit anderen Religionen und Ideologien in den genannten Fragen.

4. Die Studie über die Probleme von Gewalt und Gewaltlosigkeit soll nun

den Titel tragen: „Gewalt, Gewaltlosigkeit und der Kampf für soziale Gerechtigkeit. Untersuchung der Strategien für raschen sozialen Umbruch“. Sie sieht einerseits die Reflexion über konkrete Situationen, in denen um soziale Gerechtigkeit mit oder ohne Gewalt gekämpft wird, vor — und zwar insbesondere mit Personen, die an diesem Kampf beteiligt sind. Sie soll andererseits einen Prozeß der prinzipiellen Reflexion über die Vielfalt möglicher Strategien, über die Möglichkeiten der Minimierung von Gewalt im Kampf um soziale Gerechtigkeit und über die Rolle der Christen einschließen. Zu dem Plan gehört schließlich ein Bündel von Publikationsmaßnahmen, durch die die Bewußtseinsbildung in den Mitgliedskirchen des ÖRK verbreitert und vertieft werden soll. Dieses Studienprogramm ist darauf angelegt, daß regionale Studienarbeiten in den einzelnen Mitgliedskirchen Beiträge zu einer wirklich ökumenischen Klärung der Frage nach gewaltlosen und gewaltsamen Methoden im Kampf um soziale Gerechtigkeit liefern sollen (dt. Text s. S. 438 ff.).

Der Umfang der Probleme, mit denen sich die Studienarbeit der Abteilung Kirche und Gesellschaft in den nächsten Jahren wird beschäftigen müssen, ist wohl aus diesem — an sich allzu knappen — Bericht bereits deutlich geworden. Eine derartige Studienarbeit steht, so scheint mir, gegenwärtig vor allem vor zwei Problemen: 1. Wie kann es gelingen, in einem solchen Programm angesichts immer neuer Fragestellungen die Kontinuität und damit auch die Intensität einer anhaltenden Bemühung um eine zureichende ökumenische Antwort zu wahren? 2. Wie kann es gelingen, einen intensiven und kontinuierlichen Kommunikationsprozeß zwischen verschiedenen, an dem Programm beteiligten Aktions-, Arbeits- und Forschungsgruppen in der ganzen Welt herzustellen? Die Probleme, mit denen sich diese Studienarbeit zu beschäftigen hat, sind so schwierig und so gewichtig, daß diese Kommunikation nicht auf gelegentliche Konferenzen beschränkt bleiben kann, sondern in einem internationalen Verbundsystem institutionelle Gestalt gewinnen muß; dann erst läßt sich auch eine Arbeitsteilung zwischen verschiedenen regionalen Studiengruppen durchführen. Durch eine solche kontinuierliche Kooperation könnten die vielfältigen Anregungen, die auch von der diesjährigen Tagung in dem gastlichen Studienhaus der Missionari Verbiti hoch über dem Lago di Nemi in den Albaner Bergen ausgegangen sind, eine nachhaltige Wirkung auf die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates ausüben.

Wolfgang Huber